

Liebe Brüder und Schwestern!

Das war jetzt gerade einmal ein Viertel des Johannes-Texts, der für den heutigen Sonntag *Laetare* vorgesehen ist. Ich mache hier einen Schnitt, weil das Wichtigste schon geschehen ist. Jesus hat den Blinden geheilt. Mit einem Teig aus Erde und Speichel. Schön für den Blinden. Schön für Jesus. Wie er das geschafft hat, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass Jesus getan hat, was er konnte. Und das ist schon unser Anknüpfungspunkt heute.

Wir sollen tun, was wir können. Ich soll tun, was ich kann.

Die Jünger sehen den Blinden und fragen sofort, wer oder was an der Beeinträchtigung schuld ist. Jesus interessiert sich nicht dafür, wer gesündigt hat, sondern dafür, was er selber tun kann.

Wir sollten uns nicht lange mit der Schuldfrage aufhalten, sondern unsere Möglichkeiten nutzen, Dinge zum Besseren zu wenden. *Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der uns gesandt hat.* Die Möglichkeit, Blinde zu heilen, haben wahrscheinlich die wenigsten von uns. Dafür aber zum Beispiel die Möglichkeit, mit Flüchtlingen Deutsch zu lernen und sie in unsere Kultur einzuführen. Oder wir haben zum Beispiel die Möglichkeit, mit anderen gemeinsam Musik zu machen oder mit ihnen zu singen. Das ist dann schön für uns und schön für die anderen.

A propos schön. Der Lesung können wir entnehmen, dass körperliche Schönheit und charakterliche Eignung zwei Paar Schuhe sind. So sagt Gott zu Samuel, wie der den feschen Eliab zum König salben will: *Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen. ...*

*Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der HERR aber sieht das Herz.*

Andererseits heißt es über den jüngsten Sohn David, der schließlich König wird: *David war rötlich, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt.* Man muss also auch nicht unbedingt schiach sein, um Träger von Gottes Geist zu werden. Und man kann seine charakterliche Eignung auch gefährden oder zunichte machen. Vom König David wird berichtet, dass er seinem treuen Kämpfer Urija zuerst dessen schöne Ehefrau Batseba wegnahm und dann den Urija absichtlich ins dichteste Kampfgewimmel schickte, damit er dort den Tod fände. Und wirklich fiel Urija im Kampf und David nahm Batseba zur Frau. Schlusssatz in dem Kapitel aus dem Buch Samuel: *In den Augen des Herrn aber war böse, was David getan hatte.*

Ich komme zurück zum Evangelium: in den Augen der Pharisäer war böse, was Jesus getan hatte. Es heißt bei Johannes nämlich: *Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als*

*Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. .. Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen.*

Das Evangelium schildert eingehend die weitere Entwicklung des Streits. Zum Schluss werfen die Pharisäer dem geheilten Blindgeborenen vor:

*Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt. Der Mensch antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.*

Hinaus heißt: Hinaus aus der Synagoge, dem jüdischen Gebetshaus. Sie werfen ihn also aus der Kirche. Die Pharisäer sind vor lauter Vorschriftenhörigkeit und Rechthaberei unfähig, das Handeln Gottes durch Jesus zu erkennen. Sie sehen Jesus nicht. Rechthaberei ist eine Form von Habgier, und die macht blind. Hier trifft sich die Sünde der Pharisäer mit der Sünde des David, der die Frau des Urija haben wollte. Wir aber tun gut daran, Jesus sehen zu wollen. In all seiner Schönheit, Wahrheit und Güte. Dazu zwei abschließende Hinweise:

Jesus ist erstens in allen Menschen, die beseelt sind von seinem Geist. Die können uns jeden Tag begegnen. Das können unsere Nachbarn sein. Leute aus der Pfarre oder der Gemeinde.

Jesus ist zweitens unsere eigenes seelisches Potential. Jesus ist die Qualität, die ich in meinem eigenen Leben verwirklichen soll. Ich soll tun, was ich kann. Dieses seelische Potential muss ich auch sehen wollen. Und wenn es jemand anderer sieht und mir zutraut, dass ich es verwirkliche, ist das hilfreich. In beiden Fällen – Jesus im Nächsten, Jesus in mir – ist das Sehen wichtig.

Zu diesem Sehen ver helfe uns Gott. Amen.

*Robert Kettl*